

Der Schmerz hat recht, und nur im Schmerz liegt, was ihn tröstet, was ihn lindert.

Nicht ewig können wir besitzen, Doch ewig lieben ungehindert.

Und wo wir ewig lieben müssen Und was wir hatten nie vergessen, Da wird der Schmerz verworren Glückes

Zum Dank, daß wir es einst besaßen. Und wenn wir weinend danken lernen, Dann außerlehn wie neugeboren

In unserm Geiste die theuern Todten Und sind uns ewig underloren.

Sie sind uns ewig underloren, Entrückt, erhöht und doch geliebet; Denn ewig lernen wir besitzen, Die Theuern, die wir ewig lieben.

Der Abschiedsbrief.

Stizze von Rose Aupisier. Die Zeiger der buntemalten Schwarzwälder-Uhr wiesen die erste Stunde.

Im ganzen Hause wußten es die Leute, daß er sie betrog. Und nicht nur, daß er ihre innig aufopfernde Liebe so gering achtete, sie wußten auch, daß sie ihm nichts recht machen konnte, daß er für sie, die sie tagsüber abquälte, um mit den bescheidenden Mitteln, die er ihr bringen konnte, ihm das Heim so angenehm als möglich zu machen, nicht einmal einen guten Blick übrig hatte.

Das konnte sie nicht überleben, soviel stand bei ihr fest. Sie mußte ein Ende machen. Und jetzt, um alles ruhig war, das Kind schlief, er brachte die Nacht wie gewöhnlich auswärts zu, jetzt mußte sie ihm ein paar Zeilen zum Abschied schreiben.

Das Kind, das sich das sonderbare Verhalten der Mutter nicht erklären konnte, fühlte nur das Eine, daß die Mutter traurig war und daß es sie nicht auch noch erzürnen dürfe und trippelte artig zur Thür hinaus.

„Was gibt es denn, mein Kind?“ fragte die Frau mit gepreßter Stimme und beugte sich zu dem Mädchen herab. Die Kleine schlug fest die Vermögen um ihren Hals und sagte: „Mutter — Mutter — du darfst nicht sterben!“

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Grand Island Nebr., 8. Juni 1906 (Zweiter Theil.) No. 41.

dem Abschiedsbrief geschrieben, und oft mußte sie die Feder wieder absetzen, denn sie konnte durch die überquellenden Thränen kaum das Papier sehen. Nun überlas sie den Inhalt noch einmal, dann faltete sie den Brief zusammen und steckte ihn in ihre Rocktasche.

Früh am Morgen erhob sich Frau Minna, um all die kleinen und doch so nötigen wirtschaftlichen Angelegenheiten zu erledigen — zum letzten Male. Alles ging den selben Gang wie sonst. Anton erhielt seinen Frühstücks-Kaffee, den er nörgelnd, wie gewöhnlich, verschluckte.

„Geh’ jetzt!“ Das Kind, das sich das sonderbare Verhalten der Mutter nicht erklären konnte, fühlte nur das Eine, daß die Mutter traurig war und daß es sie nicht auch noch erzürnen dürfe und trippelte artig zur Thür hinaus.

„Was gibt es denn, mein Kind?“ fragte die Frau mit gepreßter Stimme und beugte sich zu dem Mädchen herab. Die Kleine schlug fest die Vermögen um ihren Hals und sagte: „Mutter — Mutter — du darfst nicht sterben!“

„Was gibt es denn, mein Kind?“ fragte die Frau mit gepreßter Stimme und beugte sich zu dem Mädchen herab. Die Kleine schlug fest die Vermögen um ihren Hals und sagte: „Mutter — Mutter — du darfst nicht sterben!“

hat gesagt, sie wird meine Stiefmutter.“ „Minni, die Mutter bleibt bei dir.“ sagte sie fest. Das junge Weib redete und behnte sich, als ob es heute noch viel zu schaffen gäbe.

In den Lüften.

Humoreske von Eugen Solant.

Max Haltich war mehrfacher Hausbesitzer und Rentier in Berlin. Das Glück war ihm hold gewesen, so daß er in der letzten Hälfte seines Lebens über ein respektables Vermögen verfügen konnte, das er in einigen stattlichen Häusern im Innern der Stadt angelegt hatte.

„Donnerwetter“, dachte Herr Haltich, „wie müßte sich so etwas erst bei uns in Berlin ausnehmen!“ Und im nächsten Augenblicke hatte ihn auch schon der Teufel der Stedenpferde und der brotlosen Künste beim Kratzen und klüfferte ihm zu: wie schön es erst wäre, wenn sich der Garten auf seinem, Herrn Haltichs Haupte befände!

So hatte er sich mit seinem Jugendfreunde Mertens nach beinahe halbhundertjähriger Freundschaft überaus orken, weil dieser spöttisch geäußert hatte, der Garten werde so verrußt, daß er gerade noch für einen Rauchfangkehrer ein angenehmer Aufenthalt sei.

„Was gibt es denn, mein Kind?“ fragte die Frau mit gepreßter Stimme und beugte sich zu dem Mädchen herab. Die Kleine schlug fest die Vermögen um ihren Hals und sagte: „Mutter — Mutter — du darfst nicht sterben!“

meiner Zustimmung tritt der Affessor meine Schwelle nicht mehr.“ Für Herrn Haltich war der Affessor somit aus der Interessensphäre seines Hauses für immer gestrichen.

So war in stiller Entwicklung der Dinge das Pfingstfest herangekommen. Das war nun immer ein ganz besonderes Fest im Haltichschen Hause.

„Du darfst ihm nicht über die Schwelle kommen, so bleibt es dabei!“ Und ich komme doch,“ rief siegesgewiß der Affessor, „und wenn ich in einem Luftballon in Euren Hausgarten fliegen sollte.“

„Du darfst ihm nicht über die Schwelle kommen, so bleibt es dabei!“ Und ich komme doch,“ rief siegesgewiß der Affessor, „und wenn ich in einem Luftballon in Euren Hausgarten fliegen sollte.“

„Du darfst ihm nicht über die Schwelle kommen, so bleibt es dabei!“ Und ich komme doch,“ rief siegesgewiß der Affessor, „und wenn ich in einem Luftballon in Euren Hausgarten fliegen sollte.“

„Du darfst ihm nicht über die Schwelle kommen, so bleibt es dabei!“ Und ich komme doch,“ rief siegesgewiß der Affessor, „und wenn ich in einem Luftballon in Euren Hausgarten fliegen sollte.“

„Du darfst ihm nicht über die Schwelle kommen, so bleibt es dabei!“ Und ich komme doch,“ rief siegesgewiß der Affessor, „und wenn ich in einem Luftballon in Euren Hausgarten fliegen sollte.“

Schwung setzte eine Gestalt über die Umplantung. Es war der Affessor Lur! „Entschuldigen Sie, meine Herrschaften, daß ich störe,“ sagte er mit frischer Stimme.

„Das Wort Garten brachte den Rentier aus dem großen Wirrwarr seiner Gedanken wieder einigermaßen zur Wirklichkeit zurück.“ „Wie — was — was sagten Sie doch über meinen Garten, Herr Affessor?“ kam es zögernd von seinen Lippen.

„Das Wort Garten brachte den Rentier aus dem großen Wirrwarr seiner Gedanken wieder einigermaßen zur Wirklichkeit zurück.“ „Wie — was — was sagten Sie doch über meinen Garten, Herr Affessor?“ kam es zögernd von seinen Lippen.

„Das Wort Garten brachte den Rentier aus dem großen Wirrwarr seiner Gedanken wieder einigermaßen zur Wirklichkeit zurück.“ „Wie — was — was sagten Sie doch über meinen Garten, Herr Affessor?“ kam es zögernd von seinen Lippen.

„Das Wort Garten brachte den Rentier aus dem großen Wirrwarr seiner Gedanken wieder einigermaßen zur Wirklichkeit zurück.“ „Wie — was — was sagten Sie doch über meinen Garten, Herr Affessor?“ kam es zögernd von seinen Lippen.

„Das Wort Garten brachte den Rentier aus dem großen Wirrwarr seiner Gedanken wieder einigermaßen zur Wirklichkeit zurück.“ „Wie — was — was sagten Sie doch über meinen Garten, Herr Affessor?“ kam es zögernd von seinen Lippen.

„Das Wort Garten brachte den Rentier aus dem großen Wirrwarr seiner Gedanken wieder einigermaßen zur Wirklichkeit zurück.“ „Wie — was — was sagten Sie doch über meinen Garten, Herr Affessor?“ kam es zögernd von seinen Lippen.

Eine gute Partie.

Mit einem dramatischen Analeffekt endete eine Verlobungsfeier, die kürzlich im Hause des Pariser Rentiers Damignon stattfand. Um die Tochter Damignons, Fräulein Jeanne, hatte sich zunächst ein gewisser Gabriel Ormeaur beworben, der zwar als anständiger Mensch gern in der Familie gesehen wurde, aber als Freier mit Rücksicht auf seine bescheidenen Einkünfte einen Korb erhielt.

Heimkämpfe bei den Chinesen.

In einer kleinen Straße, die von Westindia Dock Road in London abbiegt, befindet sich eine kleine chinesische Kolonie, zu der alle in England einwandernden Chinesen ihren Weg finden. In dieser Kolonie wird der grauame Sport der Heimkämpfe eifrig betrieben.

Lebensweisheit.

Gepriesen und verlästert wird der Gute, Bald folgt ihm Hofmannah, bald der Hohn, Bald Ruhmesglanz und bald des Schicksals Ruthe; Wer will noch bauen auf der Weltens Lohn?

Eine Auslegung.

Zigeunerin (dem jungen Kaffier Meier aus den Linien der Hand wahrhaftig): „Hier, junger Herr, sehe ich eine Linie, die für Ihr Leben große Bedeutung gewinnen wird.“

Eine Kritik.

Fräulein Holzhauser hat in einer Gesellschaft mehrere Lieber gelungen. Nachdem sie genedet hat, sagte ihre eingebildete Mama zu einem betannten Opernreferenten: „Na, was sagen Sie dazu? Ist das nicht ein Talent? An der ist gewiß eine Primadonna verloren gegangen.“

„Du, Spund, Du trinkst ja heute unbändig! Hat Dein Dntel Geld geschickt?“ „Ne — aber 'ne gefazene Antwort.“ Alte Dame: „Ich glaube, Sie sind der faulste Mensch auf Gottes Erdboden!“ Bettler: „Glauben Sie das ja nicht, Madome, da hätten Sie meinen Bruder Fritz sehen sollen, der starb, weil er zu faul war zum Schnauzen!“